

Die heißeste Nummer droht zu erkalten

Hillary Clinton wird ein Sieg im New Yorker Senatsrennen nicht ernsthaft zugetraut

Atemlos meldet *Newsweek*: „Zur Zeit ist Mrs. Clinton die heißeste Nummer im öffentlichen Leben Amerikas.“ *Time* sekundiert, ebenfalls auf der Titelseite: „Hillary entzündet ein Feuer im Land mit ihren Plänen, sich in New York für den Senat zu bewerben.“ Das wäre im Herbst nächsten Jahres, wenn Patrick Moynihan, der große alte Mann der amerikanischen Politik seinen Sitz aufgibt, für den auf republikanischer Seite höchstwahrscheinlich Rudolph („Rudy“) Giuliani, der Bürgermeister von New York kandidieren wird.

Und schon gibt es die ersten Umfragen: 52 Prozent wollen Hillary, nur 43 Prozent, so *Newsweek*, wollen Rudy. Konkurrenz-Magazin *Time* gibt Hillary noch bessere Zahlen: 46 zu 34 Prozent. Wird sie es tun – wird sie zum ersten Mal in ihrem Leben die Macht direkt anstreben – und nicht nur im Kielwasser ihres Mannes? Hartgesottene Auguren antworten mit „Nein“, und sie prognostizieren außerdem, daß Hillary, wenn sie doch einsteigt, die Wahl verlieren wird – ganz gleich, wie berauschend die Umfragezahlen derzeit aussehen.

Hören wir zu, was ein gewisser George Stephanopoulos, Clintons Ex-Chefberater, ihr zu sagen hat. „Sie müssen sich auf das Schlimmste gefaßt machen: Whitewater, das Geschäft mit den Rinder-Futures, Castle Grande, das Reise-



HILLARY CLINTON

AP

büro im Weißen Haus.“ Das sind die kleinen und großen Skandale, die an Mrs. Clinton wie Kletten hängen. „Okay,“ so Stephanopoulos weiter, „Sie haben zwar all diese Verdächtigungen abgewehrt. Aber das wird die Republikaner und die *New York Post* nicht einschüchtern.“

Ein anderer Parteifreund, der New Yor-

ker Senator Charles Schumer, drückt es etwas gewundener aus: „Ich denke schon, daß sie der Favorit wäre, aber nicht immer gewinnen die Favoriten.“ Da hat er, zumindest historisch gesehen, recht – gerade in New York und gerade bei Promis. Man erinnere sich an den Fall Geraldine Ferraro, die plötzlich zum landesweiten Ruhm katapultiert wurde, als sie 1984 als Vizepräsidentin der Demokraten aufgestellt wurde. Hernach hat sie gleich zweimal die New Yorker Urwahlen für die Senatskandidatur verloren – auch, weil die Presse ihr hartnäckig wegen finanzieller Unterschleife auf der Spur blieb.

Überhaupt besagt ein geradezu eiserne Gesetz der New Yorker Politik, daß Promis umso heftiger fallen, desto heller sie glänzen. Arthur Goldberg, Minister, Verfassungsrichter und UN-Botschafter, erlitt 1970 bei den Gouverneurs-Wahlen eine deutliche Niederlage. Der legendäre New Yorker Bürgermeister John Lindsay schaffte 1980 das Senatsrennen nicht.

Schließlich: Hillary haßt die Presse, der man täglich Happen zuwerfen muß, um zu vermeiden, daß man selbst gefressen wird. In der ersten Amtsperiode Clintons durfte die Journaille nicht einmal in einem Flugzeug mit der First Lady fliegen. Trotzdem: Manche wollen Hillary im Jahr 2000 gar als Vize-Kandidatin neben Al Gore.

Josef Joffe